

„Grüß Gott“. Eine ganz normale Begrüßung in Franken und Bayern. Für mich als Neunjährigen, frisch aus Hamburg zugezogen, zu Anfang sehr gewöhnungsbedürftig, wenn man eher mit „moin“, „tach“ oder „guten Tag“ aufgewachsen ist.

Und haben Sie, habt Ihr in den vergangenen Tagen „Tschüss“ oder „Adieu“ gesagt? Beides übrigens ihrer Herkunft nach eng verwandte Worte.

„Grüß Gott“ ist die verkürzte Form des Segenswunsches „Gott grüße dich“. Damit wird ausgedrückt, dass Gott dir freundlich begegnen möge. In diesem Sinn sind auch die Abschiedsworte zu verstehen: Im bayerischen das „Pfiat di“ - Gott behüte dich, in anderen Gegenden das „Tschüss“ oder „Adieu“ als „sei Gott befohlen auf deinen Wegen“.

Aber warum tun wir das, einen Segenswunsch aussprechen? In den kurzen Gruß- und Abschiedsformeln ist das nicht auf den ersten Blick erkennbar. Aber die meisten Menschen haben in ihrem Inneren, Unbewussten ein tief sitzendes Verständnis dafür, dass wir nicht alles selbst in Hand haben. Dass wir abhängig sind von anderen, von einer guten Macht, auf deren Schutz wir angewiesen sind. Wir als Christen bekommen den Segen immer wieder in ausführlicher Form zugesprochen:

Lesen Predigttext: 4. Mose 6, 22 – 27

Luther hat diesen aaronitischen Segen in den Gottesdienst eingeführt. Ähnlich den Psalmen zu Beginn eines Gottesdienstes verbinden uns die Worte mit den Juden. Dem Volk Israel wurden sie zuerst von Aaron zugesprochen, und seitdem vom Hohepriester, heute von den Nachfahren aus dem Priestergeschlecht.

Die Segensworte sind dreigeteilt. Wie bei einer Kordel aus drei Fäden ist das Ganze mehr als die Summe ihrer Teile.

Uns wird zuerst der Segen selbst und das behütet werden zugesprochen. Es klingt das Bild vom guten Hirten an, der weiß, wo sich seine Schafe befinden, sie zu neuen Wiesen und frischem Wasser führt, der sie vor wilden Tieren beschützt.

Im zweiten Teil wird uns Licht für den Weg und Gnade für unser Leben zugesprochen. Ich darf mir bewusst werden und darauf vertrauen, dass Gott immer bei mir ist. Dies ist unabhängig davon, wo ich bin und wie ich mich fühle.

Im dritten Teil wird das freundliche Lächeln und der umfassende Shalom zugesprochen. Gott verbirgt sein Angesicht nicht, er sieht nicht weg, sondern er sieht mich an, er erkennt mich, mich ganz persönlich. Und Gott will uns Frieden – Shalom – schenken.

Shalom ist ein viel umfassenderes Wort, als es der Begriff Frieden wiedergibt. Shalom meint im Tiefsten: Ein Leben in der Gegenwart Gottes. Wir sind bei Gott geborgen, hier und jetzt. Und auf ewig. Dieses Wissen, dieses Gehalten-Sein, dieser Friede machen uns frei, nach unseren Kräften das zu tun, was dem Leben dient und das Zusammenleben fördert.

Ist der Segen etwas Magisches? Nein. Wer genau auf die Worte achtet wird es bemerken. Es ist keine Feststellung („Der Herr segnet dich“), es ist aber auch keine Bitte („Wir bitten, dass der Herr dich segnen möchte.“). Es ist ein Zuspruch, der Gott die Freiheit lässt. Denn Gott ist und bleibt der Handelnde. Der Segen ist kein automatischer Schutz vor dem Bösen, auch vor keinem Virus, und er ist keine Garantie für Glück und Wohlergehen. Die Wirkungen des Segens können wir Menschen nicht bestimmen. Wenn wir uns umsehen, dann erspart der segnende Gott keine Leidensgeschichte. Genauso wenig, wie er Jesus Christus das Leiden erspart hat. Segen bewahrt nicht vor allem Leid, sondern in allem Leid. Mit Gottes Segen bekommen wir Anteil an Gottes Kraft. Sie hilft uns, Leid zu ertragen und die lebensfeindlichen Mächte zu überwinden. Segen ist die Kraft, die von Gott kommt und das Leben wachsen und gedeihen lässt. Segen behütet und bewahrt. Segen wirkt durch den Heiligen Geist und wir erkennen unsere Zugehörigkeit zu Gottes Reich, wir erfahren Rettung, Heil, Frieden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Segen bewirkt Glauben und die eigene Gottesbeziehung und stärkt damit zugleich die Gemeinde.

Gott ist und bleibt der Handelnde. Wichtig, oder besser wesentlich ist am Segen allein, dass er zugesprochen und dass er empfangen wird. Der Segen hat eine stille und unaufdringliche Selbstverständlichkeit. Müssen wir Segen verteidigen? Nein. Wir brauchen ihn nicht zu verteidigen, nicht für ihn zu kämpfen. Man muss sich nicht einmal zu ihm bekennen, Segen ist einfach da. Das erfahren wir am Ende des Gottesdienstes, wenn ich Euch den Segen zuspreche. Es ist nicht mein Segen, sondern Gottes Segen, ich bin nur der Übermittler, der Euch die Zuwendung Gottes im Segen erfahren lässt. Der Segen als „gutes Wort“ soll euch für die neue Woche mit Gott in Beziehung setzen, damit ihr auch im Alltag in der Beziehung zu Gott lebt.

In Hamburg sagt man „Tschüss“ - das ist ein zugesprochener Segen: sei Gott befohlen auf deinen Wegen.

Amen.